

Wonach fragt die slavistische Literaturwissenschaft?

Der Gegenstand, mit dem ich mich befasse, prägt die Methoden, die ich entwickle, um ihn wissenschaftlich zu bearbeiten. So stimuliert der bestimmte Gegenstand überhaupt erst meine wissenschaftliche Neugier, mein Erkenntnisinteresse. Und im Verlauf meiner Untersuchung dieses Gegenstandes entwickle ich auch die passenden Instrumente. Und so haben die slavischen Literaturen besondere Fragen an die Literatur stimuliert, ja provoziert. Diese Fragen können natürlich auch an nichtslawisches Material gestellt werden. Doch zunächst bewähren sich die Methoden an den eigenen Gegenständen und werden zur Fachtradition, die mir sagt:

an unserem Material haben sich bestimmte Methoden bewährt. Sei nicht blind für das Material, an dem du arbeitest.

Welche Fragen stellen wir an die Literatur? Was bringen wir Ihnen anderes bei als andere Wissenschaften, möglicherweise auch als andere Philologien?

- Wir lehren Sie in den Text zu schauen. Die Literatur ist im literarischen Text, und wenn sie nicht im literarischen Text ist, dann ist sie nirgendwo. Der Literarische Text ist der Ausgangspunkt und der Maßstab unserer Wissenschaft.
- Wir lehren Sie genau hinzuschauen. Jedes erwähnte Detail, jede Formulierung, jedes Wort im Text ist wichtig.
- Wir lehren Sie funktionalistisch zu schauen. Alles hat eine Funktion. Bei guter Literatur überwiegt die *ästhetische* Funktion. Der Text spricht zu mir, eröffnet mir die Welt. Bei schlechter Literatur überwiegt die *symptomatische* Funktion: der Text ist symptomatisch für die psychischen und sozialen Probleme des Autors oder für die Klischeevorstellungen seiner Kreise, seiner Epoche, seiner Nation. Das eröffnet mir jedoch nichts, das lässt mich kalt.
- Wir lehren Sie, Beobachtungen am Text miteinander zu verknüpfen. Vergessen Sie ihre privaten oder aktuellen Assoziationen und Schlussfolgerungen – die Sinnelemente des Textes assoziieren sich selbst. Ihr Verknüpfungsprinzip liefert die Literatur – es ist ihre *poetische Funktion*.

Die slavistische Literaturwissenschaft fragt nach der spezifischen Funktion der Literatur, und diese Frage lässt sich nur unter Bezug auf den literarischen Text beantworten. Vieler Leser finden jedoch, wenn sie in den literarischen Text hineinschauen, nicht die Literatur, sondern alles mögliche andere: soziale Probleme, schöne Frauen, böse Verbrecher oder herbstliche Landschaften. Sie finden das, wovon im literarischen Text die Rede ist, sie finden das thematische Material des literarischen Textes. Wer so liest, den kann man jedoch fragen: warum engagierst du dich nicht sozial, gehst in die Disco, studierst Jura oder gehst

spazieren, statt ein Buch zu lesen? Wozu sich mit einem Abbild der Wirklichkeit beschäftigen statt mit der Wirklichkeit selbst? Die thematische Lektüre macht die Literatur zu einem Ersatz für die Wirklichkeit, zu einem Surrogat, macht Lesen häufig sogar zu einem unreifen Suchtverhalten. Doch Liebesromane für Menschen, die sich nach der Liebe sehnen, die ihnen in der Wirklichkeit nicht vergönnt ist – dafür lohnt es sich nicht, Literaturwissenschaft zu studieren, das ist allenfalls ein Problem für die Psychologie.

Der Verweis auf den Text allein reicht also nicht aus, um der spezifischen Funktion, der spezifischen Leistung der Literatur auf die Spur zu kommen. Es bedarf dazu offensichtlich noch einer besonderen Leseanweisung, wie ich den Text zu lesen habe, um seiner spezifischen Funktion gerecht zu werden. Es steht Ihnen natürlich frei, mit Texten zu machen was Sie wollen, doch in Unkenntnis eines angemessenen, funktionsgerechten Gebrauchs verschenken Sie das Potential der Literatur – wie wenn sie Cognac als Haushaltsreiniger verwenden würden. Der spezifischen Funktion von Literatur kann ich mich auf zwei Wegen nähern. Zum einen kann ich ihre kontextbezogene Funktion erschließen, d.h. ich kann danach fragen, welche möglicherweise unersetzliche Funktion die Literatur in der menschlichen Lebenswelt bzw. in der Welt der sozialen Beziehungen hat. Zum anderen kann ich ihr immanentes Funktionieren untersuchen, ihre spezifischen inneren Gesetzmäßigkeiten. Das ist ähnlich wie bei einer Funktionsbestimmung des Fleischmessers – ich kann dafür zum einen die Faserstruktur des Fleisches und zum anderen den Aufbau der Klinge untersuchen. Idealerweise müssten die Ergebnisse beider Fragerichtungen sich treffen, d.h. die lebensweltliche Funktion der Literatur müsste ein bestimmtes Funktionieren erfordern und das immanent erschlossene Funktionieren müsste umgekehrt genau auf jenen Kontext verweisen, für den die Literatur gemacht ist.

Wenn wir an der Funktion orientiert, also funktionalistisch nach der Literatur in ihrem Kontext fragen, dann fragen wir nach der aktiven Rolle, die die Literatur in Bezug auf diesen Kontext spielt. Literatur als passives Objekt sozialer oder historischer Wirkung interessiert uns nicht, denn solche Wirkungen gehören in die Soziologie oder Geschichtswissenschaft. Diese Wissenschaften wollen etwas anderes wissen als wir, sie haben darum auch andere Methoden. Zudem ist die Frage nach der Literatur als Objekt für die Literatur nicht spezifisch. Objekte sind austauschbar. Wie aber wird Literatur geschichtlich?

In den 70er Jahren standen Umweltschützer mit Transparenten an Autobahnen: „Ihr *steht* nicht *im* Stau, ihr *seid* der Stau!“ So ist auch die Literatur nicht *in* einer Geschichte, die sich woanders abspielt, sondern sie ist *selbst* diese Geschichte. Aber wie? In den 1910er Jahren revolutionierten die Theoretiker des russischen Formalismus die Literaturwissenschaft – sie bestanden auf einer *eigenen* Geschichte der Literatur nach ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten, unabhängig von Autorbiographien, von der Ausleuchtung der sozialen Verhältnisse

und vom Literaturbetrieb. So berechtigt dies war, weil die Literatur nicht lediglich die Sozialgeschichte illustriert, so klärt die rekonstruierte Geschichte der literarischen Stile und Verfahren doch noch nicht die geschichtliche Funktion der Literatur. Die „isolierte Reihe“ der Literatur interessiert nur Literaten, doch wir erwarten von der Literatur mehr – eine aktive kulturelle Rolle, eine Ausstrahlung auf alle menschlichen Lebensbereiche, und einen Dialog zwischen den Lebens- und Weltentwürfen verschiedener Zeiten. Literaturgeschichte ist für uns kein Archiv bizarrer, unverständlicher Fakten aus vergangenen Zeiten wie Menschen mit Vogelköpfen oder Jungfrauen, die Kinder kriegen, sondern baut eine Beziehung zum Geschichtlichen auf. In der literarischen Kunst wird die Vergangenheit zum Gesprächspartner.